

Shalom drückt im Hebräischen einen Frieden aus, der eine innere Ruhe meint, Gesundheit, Wohlbefinden, Segen und Glück. All das wünscht Jesus seinen Jünger und uns. Ja, mehr noch, er spricht es uns zu: „Friede, Shalom sei mit dir.“

Die Jünger blinzeln. Sie können es gar nicht fassen. Aber er ist es wirklich: Jesus. Er zeigt ihnen seine Hände, die von den Nägeln durchbohrt waren. Er zeigt ihnen seine Seite, in die ein Speer am Kreuz gerammt wurde. Er ist es. Sie erkennen ihn wieder. Der auferstandene Jesus trägt die Spuren vom Kreuz an seinem Körper. Es sind seine Erkennungszeichen. An ihnen erkennt schließlich auch der ungläubige Thomas Jesus wieder. Die Auferstehung wird für uns glaubhaft, weil die Jünger Jesus an seinen Wundmalen wiedererkennen konnten. Er ist verwandelt und doch der Gleiche.

Jesus ist auferstanden. Das ist eine, wenn nicht sogar die zentrale Grundaussage unseres Glaubens. Jesus ist von den Toten auferstanden. Damit schenkt uns Gott die Aussicht: Er ist stärker als der Tod. Das Leben siegt. Auch unser Leben bekommt eine Perspektive über den Tod hinaus. Die Hoffnung zieht in unser Leben ein. Jesus Christus spricht auch heute seinen Frieden in unser Leben hinein: Shalom.

Ihre Pfrn. Elke Seekamp-Weiß

Aktuelles: Stand 25. März 2020

Unser Kirchen bleiben sonntags zu den bekanntgegebenen Zeiten für stilles Gebet geöffnet. Die Landeskirche hat trotz der Ausgangsbeschränkungen der Regierung vom 22.03.2020 eine Ausnahmeregelung erwirkt.

Uns haben Anfragen erreicht, ob wir abends die Glocken läuten und zum Gebet einladen können. Unser Vorschlag ist: Nutzen Sie das Abendgeläut um 18:00 Uhr bewusst als Einladung für ein kurzes Gebet, um eine Kerze anzuzünden oder ein Licht ins Fenster zu stellen.

Ihre Pfrn. Elke Seekamp-Weiß und Ihr Pfarrer Raphael Weiß

Andachten zum SONNTAGMORGEN

Ein Wort vorab:

Diese Andachtsimpulse sind zum Feiern einer persönlichen Andacht am Sonntagmorgen gedacht, in der Zeit bis Ende April, in der keine Gottesdienste stattfinden können. Auf unserer Internetseite www.kirche-loessnitz.de findet ihr jede Woche eine längere Textfassung mit Psalm und Lesung.

Vorschläge für das Feiern einer Andacht am Sonntagmorgen:

Zur Vorbereitung

- Suche dir/sucht euch einen stillen Ort – in der Küche, im Wohnzimmer
- Zündet eine Kerze an, dekoriert den Tisch, legt Bibel und Gesangbuch bereit

1. Gott einladen

Zu Beginn Gott einladen:

Mit eine kurzen Gebet, Gott um seine Nähe bitten & das Votum sprechen:

**„Wir feiern diese Andacht im Namen des Vaters.
und des Sohnes und des Heiligen Geistes
Amen.“**

2. Psalm

Zu jedem Sonntag gibt es einen Psalm: Auf der Mittelseite der Kirchennachrichten für April/Mai haben wir diese aufgelistet. Die Lesungen für den Tag (Psalm, Evangelium) findet man auch im Gesangbuch ab Seite 954.

Lest den Psalm. Haltet dann einen Moment Stille.

3. Gebet

Sagt Gott im Gebet, was gerade euch beschäftigt, worüber ihr euch freut, was euch Angst macht und was euch Hoffnung gibt.

„Gott, du bist um uns. Überall umgibst du uns. Wie die Luft, die wir atmen, wie die Geräusche um uns her. Überall bist du uns nah: Im Wind, der uns um die Nase weht, in den Vögeln und Tieren, in den Menschen, die uns begegnen. Sie alle sind deine Geschöpfe.“

**Du bist auch jetzt da. Du bist hier.
Du kennst uns. In der Stille sagen wir dir was uns bewegt:**

GEBETSZEIT

**Danke, dass du uns hörst Gott, unser himmlischer Vater.
Amen.“**

4. Lesung

Lest das Evangelium des Sonntags. Ihr findet es, wie auch den Psalm, auf der Mittelseite der Kirchennachrichten und im Gesangbuch ab Seite 954.

5. Andachtsimpuls

Auf den folgenden Seiten haben wir für jeden Sonntag als Impuls eine Kurzpredigt geschrieben. Lest den Impuls, gern könnte ihr euch im Anschluss darüber austauschen.

6. Segen

Der HERR segne dich und behüte dich.

Er schütze dein Leben

**Der HERR lasse sein Angesicht leuchten
über dir und sei dir gnädig,**

Er erwärme dein Herz in Zeiten der Angst,

Er sei in dir mit seiner liebenden Nähe.

**Der Herr, erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden.**

Gott gebe dir Ruhe im Sturm,

Zuversicht in Zeiten der Angst

und immer neu die Kraft,

der Hoffnung ein Gesicht zu geben.

Amen.

5. April Palmsonntag

Kurzpredigt zum Evangelium: Johannes 12,12-19

Endlich ist Jesus in Jerusalem angekommen: Nach Jahren der Wandschaft durch Galiläa, Samaria und Judäa erreicht er mit seinen Jüngern die Hauptstadt: Es ist nicht das erste Mal, dass er dort ist, aber nun steht er auf dem Höhepunkt seiner Wirksamkeit. Viele Menschen

Jünger waren so vertieft in ihre Sorgen, dass sie gar nicht merkten, dass sie nicht allein waren. Vielleicht geht es manchen von uns in diesen Tagen ja genauso mit der Corona-Krise: Alle versuchen etwas zu machen, möglichst am Alltag festzuhalten.

Gerade in den Gemeinden herrscht viel Betriebsamkeit: Mahnwachen, Läuten zum Gebet, usw. Aber vielleicht gibt es da noch mehr: Ist da einer, der uns durch das alles etwas sagen will. Wäre es jetzt vielleicht geraten einen Moment innezuhalten: Das alles vor ihm auszubreiten, in sich zu gehen und auf ihn zu hören. Auf den, der den Tod überwunden hat, der gezeigt hat, dass Gott uns auch im Angesicht aller möglichen lebensfeindlichen Mächte und Ereignisse nicht allein lässt.

Bei den beiden Jüngern aus Emmaus kommt Jesus als Zuhörer. Und auch in unserem Leben tritt er oft sanft und unbemerkt an unsere Seite. Zeit sich ihm zu stellen, statt davonzulaufen. Vielleicht ist ja gerade das heute dran: Ihm wie die Emmausjünger sein Herz auszuschütten, denn genau dort kann Ostern, können aus müden und trägen, wieder brennende Herzen werden.

Ihr Pfr. Raphael Weiß

19. April Sonntag Quasimodogeniti

Kurzpredigt zum Evangelium: Johannes 20,19-29

Die Jünger haben Angst. Sie sitzen zusammen und machen sich Sorgen, dass es ihnen genauso ergeht wie Jesus. Sie wollen nicht auch ausgestoßen, gefoltert und gekreuzigt werden. Deshalb ziehen sie sich zurück und bleiben unter sich. Sie versuchen sich gegenseitig Mut zu machen, aber die Angst bahnt sich immer wieder einen Weg. Doch plötzlich steht der auferstandene Jesus Christus vor ihnen. Er sagt zu ihnen: Friede sei mit euch!

Die Atmosphäre in dem Raum verändert sich mit einem Mal. Die Sorgen und die Angst weichen. Die Jünger sind überwältigt. Sie können es nicht fassen, aber langsam zieht der Friede in ihre Herzen ein und vertreibt die Furcht.

Nicht nur zu den Jüngern damals, sagt Jesus „Friede sei mit euch“, sondern auch zu uns: Friede sei mit euch! „Friede“ heißt im Hebräischen „Schalom“. Mit „Shalom“ begrüßt man sich. Jesus kommt also zu uns und er sagt „Hallo. Shalom. Ich bin da. Ich bin an deiner Seite. Ich bin auferstanden. Ich lebe und ich komme zu dir.“

hen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.“ Ostern war zuerst ein großer Schock.

Bis die Frauen fassen konnten, was der Engel gesagt hatte, dauerte es. Es brauchte Zeit, bis die Freude in ihr Herz einzog. Schließlich sprengte die Botschaft des Engels alles, was wir für möglich halten: Tote stehen nicht einfach so wieder auf. Stück für Stück kam die Botschaft in dem Herzen der Frauen an: Jesus war nicht tot. Nein, Gott hatte ihn auferweckt. Jesus Christus lebt. Ihr Freund, ihr Meister, ihr Herr. Wenn er lebt, was sollte für Gott dann unmöglich sein? Jesus lebt und mit ihm die Zuversicht, die Hoffnung und die Zukunft.

Ostersonntag beginnt der Gottesdienst mit einem Osterruf, der dreimal wiederholt wird. Die Pfarrerin ruft „Der Herr ist auferstanden“ und die Gemeinde antwortet „Er ist wahrhaftig auferstanden“. Die Rufe fangen zaghaft an, sie erinnern an die Frauen, die es erst nicht fassen und glauben konnten. Dann zieht immer mehr die Osterfreude in das Rufen ein, denn Jesus ist nicht im Grab geblieben ist, sondern lebt. Lassen Sie uns gegenseitig den Osterruf zurufen! Jeder, der mitmachen möchte, ruft heute drei Personen aus unserer Gemeinde an und stimmt den Osterruf an.

Ihre Pfrn. Elke Seekamp-Weiß

13. April Ostermontag

Kurzpredigt zum Evangelium: Lukas 24,13-35

Es hat etwas gedauert, ehe die Jünger, die engsten Freunde von Jesus begriffen haben, dass Jesus tatsächlich lebt, dass Gott ihn zu neuem Leben erweckt hat, dass der Tod ihn nicht halten konnte. Das gilt auch für die zwei Jünger, die sich am späten Nachmittag des Ostertages von Jerusalem aus auf den Weg in ihr Heimatdorf machen. In Gedanken waren sie noch mit all dem beschäftigt, was sie erlebt hatten: Der Kreuzigung von Jesus, den Berichten der Frauen, die sagten, dass sie das Grab leer vorgefunden hatten. Sie konnten sich das alles einfach nicht erklären. Aber weil sie in diesen schwierigen Zeiten etwas tun mussten, waren sie wieder zur Tagesordnung übergegangen. Denn nichts ist schlimmer als die Ungewissheit, als die quälende Frage, wie das alles weitergehen soll. Von Auferstehungshoffnung keine Spur.

Und dann heißt es hier, während sie unterwegs sind: „da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen“. Aber von den beiden Jüngern heißt es: „Aber ihre Augen wurden gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten.“ Die beiden

erkennen ihn, laufen ihm nach. Manche von ihnen waren erst ein paar Tage davor dabei, als er Lazarus neu das Leben geschenkt hatte. Johannes schreibt, dass Jesus einen Esel fand, auf den er sich setzte. Markus, Matthäus und Lukas erzählen noch genauer wie Jesus diesen Esel findet und dann unter der Begeisterung der Menge in Jerusalem einzieht. Äußerlich erinnert alles an einen triumphalen Empfang, wie sie damals und auch noch heute hohen Würdenträgern zuteil werden. Und doch setzt Jesus einen ganz eigenen Akzent:

Er ist der, „der auf dem Esel reitet“. Der Esel hat als Königstier im Alten Testament eine lange Tradition (s. 4.Mose 22). Anders als Pferde, die eben auch als Schlachtrasse und für kriegerische Zwecke dienten, war der Esel aber auch ein Lasttier. Einer, der die Lasten für andere trug. Wie sagt Jesus später einmal über sich: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Mit dem Tier, auf dem Jesus reitet, verknüpft er also eine tiefere Botschaft: Mein Weg ist nicht der Weg der Macht oder Gewalt: Ich bin nicht gekommen um zu unterdrücken oder Gewalt auszuüben, sondern um eure – um deine Lasten zu tragen. „Siehe dein König kommt zu dir“. „Hosianna!“ Gelobt sei er, der da kommt, der die Lasten deines und meines Leben mit uns, für uns trägt, damit wir erleichtert unserer Wege gehen können!

Ihr Pfr. Raphael Weiß

09. April Gründonnerstag

Kurzpredigt zum Evangelium: Johannes 13,1-15+34-35

Jesus merkt, dass er bald hingerichtet werden würde. Manchmal liegt etwas in der Luft und man spürt es, ohne so genau sagen zu können woran. Jesus ist zu beliebt und deshalb für die Mächtigen gefährlich geworden. Er weiß es. Nun bereitet er seine Jünger darauf vor, dass sie erleben werden, wie er getötet wird. Er bereitet sie auf ein Leben vor, indem er nicht mehr so sichtbar bei ihnen ist. Noch einmal zeigt er ihnen, was ihm wichtig ist: Nachdem sie gemeinsam gegessen haben, nimmt er ein Leinentuch bindet es sich um und kniet vor seinen Jüngern nieder. Er zieht eine Schüssel zu sich heran, gießt Wasser hinein und beginnt den Jüngern die Füße zu waschen. Er nimmt den ersten Fuß der Jünger, taucht ihn ins Wasser, wäscht ihn und trocknet ihn mit dem Tuch ab. Stellen Sie sich vor, jemand wäscht Ihnen die Füße. Das ist sehr intim. Das muss man erst mal zulassen, dass jemand einem so nahekommt. Als Jesus gelebt hat, war es üblich, dass Diener oder Sklaven den Gästen die Füße wuschen, wenn diese kamen. Denn man trug Sandalen und auf

den staubigen Straßen wurden die Füße dreckig. Nun kniet sich Jesus vor seine Jünger hin. Nun kniet sich Jesus vor uns hin. Ich finde das schwer auszuhalten. Er ist doch der HERR. Er ist doch der Höhergestellte. Eigentlich müsste ich mich vor ihm hinknien. Aber nun kniet er da auf dem Boden und sagt: „Lass mich dir etwas Gutes tun. Lass mich dir dienen.“ Manchmal ist das das Schwerste: Sich etwas schenken zu lassen, ohne dass man dafür etwas tun kann. Einfach so etwas annehmen.

Als Jesus sich wieder aufrichtet, schaut er seine Jünger an. Einen nach dem anderen. Er sagt zu ihnen und zu uns: „Was ich getan habe, das tut euch gegenseitig auch. Wie ich euch die Füße gewaschen habe, so wascht euch die Füße. Wie ich euch geliebt habe, so liebt einander. An eurer Liebe zueinander sollen alle erkennen, dass ihr zu mir gehört. Das ist unser Erkennungszeichen.“

Liebe zeigen ist nicht leicht in Zeiten, in denen man sich nicht sieht. Lassen Sie uns kreativ werden, wie wir Jesu Beispiel folgen können. Vielleicht könnte eine Postkarte oder ein Anruf eine Idee sein für einen Menschen, den wir lange nicht mehr gesprochen haben. Vielleicht haben Sie aber auch noch eine bessere Idee.

Ihre Pfrn. Elke Seekamp-Weiß

10. April Karfreitag

Kurzpredigt zum Evangelium: Johannes 19,16-30

„Der hat ein schweres Kreuz zu tragen“, das sagen wir über Menschen, die ein schwerer Schicksalsschlag getroffen hat, die Schweres durchgemacht haben und damit klarkommen müssen. Manche halten das aus, kämpfen ihr Leben lang damit, andere zerbrechen daran.

„*Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach*“ hat Jesus gesagt. Vielleicht haben sich seine Jünger daran erinnert, als sie ihn so sahen: Als sie von Ferne zuschauen mussten, wie er sein Kreuz bis auf den Hügel Golgatha trug, das ja eigentlich gar nichts seins war, sondern das der Anderen.

Nein, es war nicht sein Kreuz, was sie ihm dort aufbürdeten. Eigentlich war es ihres: Das des Pilatus, der als Stadthalter seiner Rolle nicht gewachsen war, der nicht den Mut hatte sich für Jesus einzusetzen, diesen unschuldigen Wanderprediger. Es war das Kreuz der Schriftgelehrten und Pharisäer, die nicht in der Lage waren über ihren eigenen Schatten zu springen und anzuerkennen, dass dieser Jesus, die Wahrheit Gottes

in einer Art und Weise aussprach, die ihr Vorstellungsvermögen überstieg. Es war das Kreuz der Jünger, die damals eben noch nicht bereit waren für ihren Herrn einzustehen, sondern flohen, sich versteckten.

Das Kreuz ist der Ort, wo unser menschlicher Egoismus und unsere Selbstbezogenheit sichtbar werden. Wo deutlich wird, wohin es führt, wenn jeder nur an sich denkt: Während sich Pilatus und die Hohepriester um eine Aufschrift streiten, während die Soldaten ihre Beute teilen, stirbt dort ein Mensch: Stirbt Gottes Sohn am Kreuz. Und was tut er? Bis zur letzten Stunde zeigt er sich als der, der für die Anderen sorgt: Für seine Mutter, die er Johannes anvertraut, für die, die dort unter seinem Kreuz stehen.

Wo Menschen nur mit sich selbst beschäftigt sind, aneinander vorübergehen, da zieht der menschgewordene Gottessohn im Schatten seine Straße. Da trägt er die Kreuze dieser Welt, da räumt er dein und mein Versagen still beiseite. Sich wundern, staunen über ihn, der auch deine und meine Lasten, Ängste und Schuld wegnehmen, und tragen kann – dazu lädt Karfreitag ein.

Die Kreuzwege, die wir in dieser Woche an unseren Kirchen angebracht haben, laden dazu ein, diesen Weg mitzugehen.

Ihr Pfr. Raphael Weiß

12. April Ostersonntag

Kurzpredigt zum Evangelium: Markus 16,1-8

Ostern war zuerst ein Schock. Ja, Sie haben richtig gelesen. Ostern war zuerst ein Schock. Drei Frauen machten sich auf den Weg um den toten Jesus zu salben. Es war früh am Morgen eines Sonntages. Damals wurden Menschen in Höhlen bestattet. Damit keine Tiere den Leichnam aßen, wurde die Höhle mit einem Stein verschlossen. Als die Frauen am Grab ankamen, war der Stein vor dem Grab weggerollt und Jesus nicht mehr da. Stattdessen saß ein Engel mit weißem Gewand in der Höhle und sagte den Frauen: Jesus ist auferstanden! Wie hätten Sie reagiert, wenn Sie an der Stelle der Frauen gewesen wären? Die Frauen erlitten einen Schock. Das war zu viel. Die letzten Tage hatten es schon in sich gehabt. Jesus war im Garten Gethsemane verhaftet worden. Viele Menschen hatten ihn verhöhnt und dann gekreuzigt. Den Mann, mit dem sie soviel Hoffnung verbanden. Er war tot. Und nun sollten sie ihn nicht einmal richtig bestatten können! Nicht einmal das sollte ihnen erlaubt sein?! Das war zu viel. Im Markusevangelium heißt es: Die Frauen „flo-